

Eine private Zusatzversicherung mindert die finanziellen Risiken

Versicherungsgesellschaften bieten drei verschiedene Arten der Vorsorge

Die Police sollte jedoch in jungen Jahren abgeschlossen werden

Auch wenn die Deutschen ein eher risikoscheues Volk sind und jedes Risiko allzu gerne mit einer entsprechenden Police absichern: Ausgerechnet für den Pflegefall gilt dies nicht. Nicht einmal eine Million Bundesbürger hat eine private Pflegeversicherung abgeschlossen.

„Viele glauben, dass im Ernstfall der Staat zahlt“, sagt Thorsten Rudnik vom Bund der Versicherten. Das ist im Grunde auch richtig. Doch die Beträge, die die gesetzliche Pflegeversicherung je nach Pflegestufe zahlt, reichen nicht aus, um die komplette Pflege zu finanzieren.

Ein Beispiel: Die gesetzliche Pflegeversicherung zahlt in Pflegestufe III 1432 Euro. Das ist auf den ersten Blick viel Geld, relativiert sich jedoch schnell beim Blick auf die Kosten für einen Heimplatz. „Die Kosten für einen Platz in einem Berliner Pflegeheim in Pflegestufe III liegen zwischen 2415 und 3300 Euro monatlich“, sagt Christian Jacob von der AOK Berlin. Im günstigsten Fall ergibt sich dann eine Lücke von 983 Euro. Für die Finanzierungslücke kommt zunächst der Staat auf, doch dieser versucht, sich das Geld bei den nahen Angehörigen zurückzuholen (siehe oben).

Aus dem Schneider ist, wer beizzeiten eine private Pflegeversicherung abgeschlossen hat. Denn diese springt im Ernstfall ein. Dabei lassen sich drei Arten der privaten Pflegeversicherung unterscheiden:

Die Pflegerenten-, Pfl egetagegeld- und Pflegekostenversicherung. Von der Pflegerentenversicherung raten Verbraucherschützer unisono ab. „Hier handelt es sich um eine intransparente Kombination zweier Teilprodukte“, bemängelt Versicherungsexperte Rudnik. Besser sei es, allein das Pflegerisiko abzusichern

und Kapital eigenhändig anzulegen. Beim Pfl egetagegeld erhalten Versicherte im Leistungsfall eine fest vereinbarte Summe. „Diese wird unabhängig von den tatsächlichen Kosten gezahlt“, sagt Rudnik. Anders bei der Pflegekostenversicherung: Hier werden nur die tatsächlich entstandenen Kosten bis zu einem monatlichen Höchstbetrag erstattet. „Die Ausgaben müssen die Versicherten per Rechnung nachweisen“, sagt Rudnik.

Wer sich im Alter lieber von Freunden und Familie pflegen lassen will, fährt mitunter mit der Pfl egetagegeldversicherung besser. Denn hier ist die Verwendung des Geldes freigestellt.

Doch ganz gleich, für welche Versicherungsvariante Sie sich entscheiden – einige Punkte sollten Sie beachten. Denn die Tarife der einzelnen Versicherungen schwanken in puncto Leistung und Kosten stark.

● Sie sollten darauf achten, dass die Versicherung zahlt, sobald die gesetzliche Pflegeversicherung einspringt. Zahlreiche Versicherer zahlen erst ab Pflegestufe III. Doch

das Gros der Älteren wird in Pflegestufe I und II eingestuft. Lediglich einem Fünftel wird die Pflegestufe III attestiert.

● Auch sollte sich die Leistung der Versicherung an der von der Pflegeversicherung anerkannten Pflegestufe orientieren. Individuelle Bewertungssysteme der einzelnen Versicherer sind in der Regel unvorteilhaft.

● Wer sich privat für den Pflegefall absichern möchte, sollte dies in möglichst jungen Jahren tun. „Ab 60 wird der Abschluss sehr teuer und mitunter aufgrund etlicher Vorerkrankungen unmöglich oder aber extrem teuer“, sagt Rudnik. Experten raten, eine entsprechende Police im Idealfall im Alter von 40 Jahren abzuschließen. Frauen zahlen wegen der höheren Lebenserwartung und des damit verbundenen höheren Risikos entsprechend höhere Prämien.

● Die Pfl egetagegeldversicherung sollte die Möglichkeit einräumen, auch ohne erneute Gesundheitsprüfung das im Ernstfall gezahlte Tagesgeld zu erhöhen. Nur dann können die Leistungen im Alter auch an die Inflationsentwicklung angepasst werden. *bbr*

Die Stiftung Warentest ermittelt für 16 Euro den günstigsten

Anbieter einer privaten Pflegezusatzversicherung:

www.stiftung-warentest.de